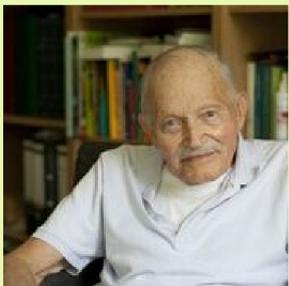


Carlo Lietz

- 1. Berlin (Deutschland), Juni 1925: Carlo Lietz wird in Berlin geboren
- 2. Trier (Deutschland), 1926: In Trier verbringt er seine ersten Lebensjahre
- 3. Melgershausen (Deutschland), 1939: Evakuierung zu Kriegsbeginn beim Onkel
- 4. Ansembourg (Luxemburg), 1942: Aufenthalt in einem Wehrrerüchtigungslager
- 5. Metz (Frankreich), 1943: Er ist Soldat in der Artillerie
- 6. Conflans-Sainte-Honorine (Frankreich), 1943: Carlo wird zum Blindgänger
- 7. Unbekannter Ort (Polen), Frühjahr 1944: Er wendet sich von der NS-Ideologie ab
- 8. Metz (Frankreich), Juni 1944: Carlo Lietz fügt sich selbst eine Krankheit zu
- 9. Thionville (Frankreich), Sommer 1944: Er ist Reservist beim Militär
- 10. Thionville (Frankreich), September 1944: Desertion und Flucht
- 11. Unbekannter Ort (England), 1945: Gegen Kriegsende gerät er in Kriegsgefangenschaft
- 12. Trier (Deutschland), Januar 1947: Freilassung und Rückkehr nach Hause
- 13. Cervo (Italien), 1978: Er genießt das Leben mit seiner Frau in Italien
- 14. Frankfurt (Deutschland), 2010: Lebensabend in der Budge-Stiftung
- 15. Frankfurt (Deutschland), August 2015: Carlo Lietz stirbt in Frankfurt



Carlo Lietz, geboren 1925 in Berlin, 2015 in Frankfurt gestorben

»Die Leute haben mich angeguckt... Stumm. Das kommt mir heute noch nachts... Die Blicke von diesen Leuten. Alte Männer mit dem Bart und Frauen, die Kinder hochhalten. Bisschen Sauerstoff haben die geschnappt. Der Soldat sagt einfach: „Das ist Ungeziefer. Das sind Schmarotzer.“ Hier mache ich nicht mehr mit! In der Sekunde hatte ich mich schon entschlossen zu desertieren. Egal, und wenn ich zu den Partisanen gegangen wäre in Polen. Ich wollte da weg.«

Karl-Heinz Lietz war der einzige Sohn überzeugter Nationalsozialisten. Mit kindlicher Begeisterung marschierte und sang er bei den Märschen der Hitler-Jugend mit, glaubte an den arischen Übermenschen und genoss das Gefühl der Überlegenheit, der Unbesiegbarkeit. Als er in das Alter kam, in dem er für seine Entscheidungen Verantwortung übernehmen musste, besaß er die seltene Größe, seiner inneren Stimme zu vertrauen. Der Wille, seinem Gewissen statt seinen Befehlen zu folgen, machte ihn nicht nur zu einem schlechten Soldaten, sondern schließlich zum Deserteur.

Nach dem Krieg blieb die Enttäuschung über die Unbelehrbarkeit der Industriellen, seiner Kollegen und Klienten in der jungen Bundesrepublik. Aus Ernüchterung entschied er sich nach Italien auszuwandern. Hier fand er, zusammen mit seiner Frau, zwischen Olivenbäumen, Weinflaschen und Partisanenliedern ein gemeinsames Paradies. Auch wenn er die letzten Jahre in einem Seniorenheim in Deutschland verbrachte, verwahrte er dieses Paradies bis zum Ende in seinem Herzen.